
Wissenschaftliche Arbeiten
aus dem Burgenland Heft 79
Sigel WAB 79, 1989

Die Herren von Güns-Güssing
"Schlaininger Gespräche 1986/87"

Eisenstadt 1989
Österreich
ISBN 3-85405-105-0

Gerald Gänser

DIE GÜSSINGER FEHDE

"Sehr merkwürdig gestalteten sich die Beziehungen Albrechts I. zu Ungarn."¹ Mit diesen Worten umreißt Alphons *Lhotsky* die labilen politischen Verhältnisse an der Ostgrenze der Herzogtümer Österreich und Steiermark. König Ladislaus von Ungarn war Herzog Albrecht für die Hilfe beim Aufstand des Kumanenhäuptlings Oldamur im Jahre 1282 zu Dank verpflichtet, was eine Grundvoraussetzung für Albrechts spätere Erfolge in Westungarn darstellt. Aber nicht nur die Dankbarkeit hemmt Ladislaus. In Westungarn hatten sich die Grafen von Güssing eine Machtposition geschaffen, die dem ungarischen König bedrohlich wurde. Die Belagerung der Güssinger Feste Bernstein durch Ladislaus, im Verein mit kumanischen Hilfstruppen, verlief wegen "Untüchtigkeit" erfolglos, wahrscheinlich hatten auch die winterlichen Bedingungen den Elan der Belagerer gehemmt,² und die königlichen Truppen traten den Rückzug an. Der Ungarnkönig hatte, so will es der Reimchronist wissen, bei Albrecht um Unterstützung nachgefragt. Die Antwort des Herzogs war ausweichend, sein Angebot erstreckte sich auf Mithilfe bei einer gütlichen Einigung.³ Albrecht, durch seine Revindikationspolitik in den eigenen Herzogtümern militärisch unabhkömmlich, mochte eine Pattstellung an seinen Ostgrenzen nicht unlieb sein. König Ladislaus hingegen hatte wenig Zeit, die ablehnende Haltung des Habsburgers irgendwie, sei es politisch oder

1 Alphons *Lhotsky*, Geschichte Österreichs 1281-1358 (1967).

2 *Continuatio Vindobonensis*, ed. W. Wattenbach, MG SS IX (1850, Nachdr. 1963), 712.

3 Ottokars österreichische Reimchronik, ed. J. *Seemüller*, MG Dt. Chroniken V, 1890, 1893, v. 24975 ff., (künftig zitiert: Reimchronik ...).

militärisch, zu honorieren, denn schon zu Weinachten 1285⁴ forderte ein ungestümer Angriff der Tataren Ungarns ganze Abwehrkraft.

Graf Yban von Güssing hielt die habsburgische Zurückhaltung für Schwäche, die unverbindlichen Erklärungen Albrechts forderten ihn zu tätlichen Angriffen auf österreichisches Gebiet heraus. Der Güssinger überschritt die Leithagrenze, raubte und plünderte in der Gegend um Wiener Neustadt und mißachtete natürlich auch ein herzogliches Friedensangebot. Albrecht sah sich zum Handeln gezwungen und entsandte 1285 ein größeres Truppenkontingent gegen Bernstein, wo er die Güssinger in offener Feldschlacht zu stellen gedachte.⁵ Der Feldzug endete kläglich, dies vorweg.⁶

Mehrere Faktoren waren für den Mißerfolg ausschlaggebend. Zum einen dürfte der Herzog die Stärke seines Gegners unterschätzt haben, zum anderen hat König Ladislaus genauso wie Albrecht im Jahr zuvor wohlwollende Neutralität geübt, wodurch Ybans weitreichende familiäre Verbindungen zum Tragen kamen. Zum dritten hat taktisches Unvermögen die Niederlage besiegelt.

Das herzogliche Aufgebot unter Hermann von Landenberg war zwar mit in Grenzkonflikten erprobten Kämpfern besetzt, allein die "importierte" schwäbische Partei bestimmte den Ausgang der Auseinandersetzung. Die Kampfweise der sogenannten Markleute war längst ungarischer Übung angeglichen.⁷ Rückzug und schneller Vorstoß mit weiterem Rückzug gepaart war den alten Ungarnkämpfern nichts Schimpfliches. Der Rat eines Alber von Puchheim oder Berthold von Emmerberg wurde in den Wind geschlagen und ein ritterliches Ideal verfochten, das den Habsburgern vor allem gegen die Schweizer noch manche verheerende Niederlage bescheren sollte. Letztlich nimmt sich das Angebot der von den Pfeilen der ungarischen leichten Reiterei zermürbten Ritter beinahe tragikomisch aus.⁸ Sie versuchten Graf Yban zum Zwei-

4 Cont. Vind., MG SS IX, 713; Continuatio Zwetlensis III. MG SS IX, 657.

5 Reimchronik, v. 25029 ff.

6 Annales Salisburgenses, MG SS IX, 809; Über den Wert der Annalen siehe A. Lhotsky, Quellenkunde zur mittelalterlichen Geschichte Österreichs (MIÖG Erg. Bd XIX, 1963) 173-202; zum Reimchronisten Otachar oúz der Geul, ebenda, 288-291.

7 Alois Ruhri, Kampfweise der Markleute, in: Die Steiermark, Brücke und Bollwerk, Katalog zur Landesausstellung (= Veröff. d. Stmk. Landesarchives 16) (1986) 103 f.; Peter Krenn, Die ritterliche Bewaffnung in der Steiermark vom 12. Jh. bis in die Zeit Herzog Ernsts des Eisernen, ebenda, 102 f.

8 Ann. Salisb. MG SS IX, 809.

kampf herauszufordern, ein Ansinnen, das dieser hohnlachend zurückwies, wie es im übrigen die Markleute vorhergesehen hatten. Mehr noch, er ließ den Parlamentär, trotz Friedensgeschrei der umzingelten Habsburgischen, einfach durch seine Bogenschützen niedermachen.⁹ Die Pfeile der ungarischen Reiterei waren den Gewappneten aus dem herzoglichen Heer nicht unbedingt gefährlich, jedoch büßten sie mit der Dauer ihrer Untätigkeit immer mehr ihrer ungeschützten Pferde ein: Somit war schließlich an einen raschen Durchbruch aus der Umklammerung auch nicht mehr zu denken und das unbeweglich gewordene Ritterheer sah sich schließlich zur Aufgabe gezwungen. Man ging in eine schmachvolle Gefangenschaft, aus der Graf Yban beträchtliche Lösegelder zog.

Der Reimchronist berichtet auch einige schimpfliche Details, die jedoch gegen die ihm wenig sympathischen Schwaben gerichtet sein mochten.¹⁰ So berichtet er von der gänzlichen Entwaffnung und Entkleidung der Ritter und der Niedermachung der wenig oder kein Lösegeld versprechenden Gefangenen.

Herzog Albrecht sah sich jedoch gezwungen, einen schimpflichen Vertrag mit Graf Yban auszuhandeln, um wenigstens die Lösegeldforderungen zu mindern. Ein Beistandsvertrag Albrechts mit Yban, ausgenommen gegen den König von Ungarn, war des Güssingers Forderung, die auch erfüllt wurde.

Der Historiker sieht zumindest Alber von Puchheim im Dezember 1285 wieder in Wien.¹¹ 1286 scheint der Waffenstillstand gehalten zu haben. Für das Jahr 1287 werden neuerlich Kämpfe gemeldet. Albrecht belagerte die Stadt Preßburg, die sich ergab, die Burg eroberte er und legte eine Besatzung in sie.¹² Ausführlicher berichtet Ottokar aus der Gaal von Unternehmungen Heinrichs von Admont im Raum um Radkersburg. Hier empfiehlt die Quelle näheres Eingehen auf die Unternehmungen des Landeshauptmannes der Steiermark, teils aus militärhistorischen Erwägungen, teils aus sozialhistorischem Interesse am Beispiel der allgemeinen Wehrpflicht. Abt Heinrich von Admont berief 1287 ein obersteirisches Bauernaufgebot zur Abwehr der Güssinger Bedrohung nach Radkersburg. Dort verband er die Unerfahrenheit seiner Mitstreiter

9 Reimchronik, v. 25610 ff.

10 Reimchronik, v. 25776 ff.

11 Fontes rerum Austriacarum II, Bd. 10, 33.

12 Cont. Vind. MG SS IX, 714.

mit Mißachtung der einheimischen Grenzwehr. Den erfahrenen Alhoch von Radkersburg ließ er, um selbst allen Ruhm einzuheimen, über seine Pläne im Unklaren und lief prompt ins offene Messer der Ungarn.¹³

Die Güssinger hatten - die bedrohliche Konzentration von Truppen an ihren Südfanken wohl im Auge - gleich nach Heinrichs Ankunft in Radkersburg mit Raubzügen kleinerer Detachements begonnen. Ein Vorstoß gegen Radkersburg bei dem das dort verwahrte Vieh geraubt werden konnte, lockte die dem Landeshauptmann Abt Heinrich unterstellten Kontingente in einen Hinterhalt. Mit einer zahlenmäßig geringfügigen, aber schnellen Truppe wurde das Vieh gegen Olsnitz (Murska Sobota) getrieben und die Verfolger liefen in die vorbereitete Falle. Heinrich von Admont hatte das Unternehmen zu allem Überfluß Alhoch von Radkersburg und seinen erfahreneren Mitstreitern verheimlicht. Der Reimchronist spart auch nicht mit höhnischen Bemerkungen über die Oppenberger Ackertruppen, die besser ihrem Vater beim Käsen geholfen hätten, als sich in kriegerische Aktionen einzulassen.

Auch rechnet es der ritterbürtige Ottokar aus der Gaal dem verhassten Landeshauptmann übel an, daß er mit dieser Aktion alle ritterlichen Kämpfer beleidigt hätte. Besser meint er, hätten die Ennstaler Bauern Salz von Aussee verführt, als sich mit den Ungarn einzulassen, und er zitiert genießerisch Meier Helmbrecht,¹⁴ wenn er "die isnin flecken uf diu wambis" beschreibt, die dem Aufgebot des Abtes im Pfeilhagel der Ungarn wenig halfen. Nach Ottokar¹⁵ wünschte so mancher, er wäre daheim geblieben und hätte seinem Vater beim Käsen geholfen. Die Niederlage im Hinterhalt der Ungarn vermerkt der Reimchronist mit Wohlwollen, wiewohl auch die verspätet zu Hilfe eilenden Markleute eine schmerzliche Niederlage erlitten.

Im Jahr darauf versuchte Heinrich von Admont sich Genugtuung zu verschaffen und seinen Vorstoß gegen Olsnitz durch Abholzung¹⁶ der im Jahr zuvor verderblichen Auwälder zu sichern. Über den Ausgang dieser zweiten Expedition erfahren wir jedoch nichts, wahrscheinlich vermieden die Ungarn einen Zusammenstoß mit den

¹³ Reimchronik, v. 26107 ff.

¹⁴ Die Märe vom Helmbrecht von Wernher dem Gartenaere, ed. F. Panzer, bearb. von K. Ruh (= altdeutsche Textbibliothek 11) (Tübingen 1960) v. 242 ff.

¹⁵ Reimchronik, v. 26263 ff.

¹⁶ Reimchronik, v. 26490 ff.

besser vorbereiteten Truppen. Zu Heinrichs Bauernaufgebot waren auch einige Herren gestoßen, namentlich erwähnt wird Bischof Leopold von Seckau.¹⁷

Letztlich dürfte dem Abt der militärische Erfolg durch Herzog Albrechts Absicht, die Güssinger in einem großangelegten Feldzug in die Knie zu zwingen, vorenthalten worden sein. Auch erforderte die Fehde mit Erzbischof Rudolf von Salzburg die Konzentration der militärischen Kräfte an anderer Stelle.

Vorerst aber nahm Albrecht die Niederwerfung des unbotmäßigen Grafen Yban von Güssing in Angriff. Mit König Ladislaus war die Sache soweit abgesprochen, daß dieser im Einmarsch Albrechts in Westungarn keine Verletzung seiner Souveränitätsrechte sah, sondern vielmehr die Maßregelung des Güssingers befürwortete und auch seine Hilfe anbot; es blieb jedoch nur beim Versprechen, an den Kämpfen beteiligte sich der König nicht.¹⁸

Der Herzog sammelte sein Heer bei Traiskirchen. Aus der Stadt Wien hatte er rund 1000 Mann aufgeboten, insgesamt sollen 15.000 Mann am Feldzug teilgenommen haben.¹⁹ Auch die *Continuatio Vindobonensis* weiß von einem großen und starken Heer.²⁰ Zuzug erhielt Albrecht außer vom Landesaufgebot in Österreich und Steiermark auch von den Bischöfen von Passau, Freising, Bamberg und Seckau. Yban trat dagegen mit seinen Brüdern Heinrich, Nikolaus und Peter, dem Bischof von Veszprém, und deren Aufgeboten den Kampf an.

Herzog Albrecht überschritt bei Wiener Neustadt die Leitha und zog gegen Mattersburg. In seinem Troß führte er schwere Belagerungsmaschinen mit sich, fest entschlossen, die Burgen des Güssingers zu brechen. An die hundert Wagenladungen soll das Arsenal ausgemacht haben. Der Reimchronist nennt eine ganze Anzahl schwer definierbarer Kriegsmaschinen. Die meisten Geräte waren wohl Steinschleudern unterschiedlicher Größe mit klingenden Namen wie *tumeraer*, *blide*, *mange*, *rutte*, *katze* oder *antwere*. Belagerungstürme, *Ebenhoch* genannt, fehlten ebensowenig wie *Rambböcke*, schwere Wagen für überdimensionierte transportable Hütten, wahr-

17 Reimchronik, v. 26475.

18 Reimchronik, v. 26520 ff-

19 Reimchronik, v. 29803.

20 *Cont. Vind. MG SS IX*, 715.

scheinlich aus Flechtwerk mit Rinderhäuten gedeckt, ergänzten die Ausrüstung. Die Bedienungsmannschaften unterstanden eigenen Geschützmeistern, die die Aufstellung und Anordnung der Maschinen überwachten. Wie sehr dieser Feldzug generalstabsmäßig geplant war, zeigt auch der Einsatz von Mineuren, wahrscheinlich Knappen, die allzu feste Mauern durch Unterminierung zum Einsturz brachten. Man ging dabei folgendermaßen vor: Die Belagerten wurden mit einem Geschoßhagel eingedeckt bis die Mineure durch den Stollen selbst gesichert waren. Der Stollenausbau erfolgte wie in einem Bergwerk mit Holz, das die unterfahrene Mauer stützte, solange sich die Arbeiter unter Tag aufhielten. Sodann legte man Feuer und mit den verbrennenden Stützen brachen auch die darüberliegenden Mauern ein.²¹ Bei der Belagerung von Mattersburg, das dem Beschuß trotzte, wollte man diese Methode anwenden, doch scheint sie keinen besonderen Erfolg gebracht zu haben. Graf Yban unternahm einen Entlastungsangriff, indem er seine schnelle Reiterei gegen die Fouragierenden entsandte und Albrechts Nachschub zu blockieren suchte. Gleichzeitig wollte er die Belagerer in Scharmützel verwickeln und sie dadurch von Mattersburg weglocken.²² Vielleicht dachte er an eine Aktion wie 1285 vor Bernstein.

Doch diesmal waren die Kämpfer gewitzigter; zwar mußten etliche Heißsporne daran gehindert werden, den Ungarn nachzusetzen, und man verblieb im befestigten Lager bei den Kriegsmaschinen, die sonst möglicherweise eine leichte Beute des Güssingers geworden wären. Nun versuchte es Yban mit Verhandlungen und er ließ Albrecht ein Friedensangebot übermitteln, das dieser rundweg ablehnte. Der Beschuß von Mattersburg wurde verstärkt fortgesetzt, Katzen auf Ebenhohen, den Turmgerüsten der Belagerer, schleuderten Steine in die Festung, was sich wirkungsvoller erwies als der Beschuß der Mauern und die Belagerten zermürbte. Schließlich gewährte Herzog Albrecht den Eingeschlossenen freien Abzug mit ihren Habseligkeiten, allein die Verpflegung mußten sie zurücklassen. In die Burg legte der Herzog eine Besatzung von vierzig Mann, der er einige Antwerke (Steinschleudern) zurückließ, mit denen sie etwaige Angreifer beschießen konnten. Von Mattersburg brach der Zug am 17. oder 18. Mai 1289 nach St. Margarethen auf.²³

21 Reimchronik, v. 29746 ff.

22 Reimchronik, v. 29917 ff.

23 Reimchronik, v. 30300.

Der dortige Burggraf, vom Fall von Mattersburg tief beeindruckt, beeilte sich mit Albrecht in Übergabeverhandlungen zu treten und erhielt freies Geleit mit allem Hab und Gut, außer der Verpflegung, die mit der Burg an den Herzog fiel. Friedrich der Kreuzpeck wurde mit einer Besatzung in der Feste zurückgelassen, während sich der Herzog mit der Hauptmasse seines Heeres gegen Neckenmarkt wandte. Die *Continuatio Vindobonensis* nennt einige Ortschaften mehr als der Reimchronist, dem wahrscheinlich bei 35 Orten und festen Plätzen eine Auswahl der Eroberungen genugschien. Auch werden etliche der Bedrohten einfach zu Albrecht übergelaufen sein, froh, dem Regiment Ybans Lebewohl sagen zu können.

Die Brechung von Neckenmarkt hingegen gab Ottokar aus der Gaal Gelegenheit, eine neue Variante der Belagerungstechnik vorzustellen. Das feste Haus mit Türmen und Wehrgängen trug ein verwinkeltes Dach aus dicken Schindeln und hätte dem gewöhnlichen Bombardement wohl widerstanden. Ein Artilleriemeister entdeckte aber die Schwachstelle der Konstruktion. Die geringe Dachneigung und die mannigfachen Verschneidungen bewirkten, daß die aufs Dach geworfenen Steine nicht abrollten. Der Meister stellte eine Rutte und ein Antwerk an geeigneter Stelle hintereinander auf und schleuderte mit der Rutte ein brennendes Schwefelgemisch auf das Dach, das sich dort langsam ausbreitete. Löscharbeiten vereitelte er mit einem Steinhagel des Antwerks. Die Eingeschlossenen ließ der Herzog eine Zeitlang im wahrsten Sinne des Wortes rösten, ehe er Weibern und Kindern den Abzug gewährte. Die Männer nahm er gefangen und lieferte sie den Städten aus, die sie auf Graf Ybans Geheiß mit Raub und Brand überzogen hatten, wo sie nach Landrecht verurteilt wurden. Die Burg ließ Albrecht gänzlich zerstören.²⁴

Ödenburg (Sopron)²⁵ scheint sich wie St. Margarethen ergeben zu haben. Die nächste Station nach Neckenmarkt war Kobersdorf, das die dortigen Burggrafen übergaben. Sie durften dafür mit ihrer Fahrhabe abziehen. Herzog Albrecht ließ die Burg in der Obhut Bertholds von Emmerberg zurück und wandte sich über Landsee und Draßmarkt nach Rechnitz. In den ersten Tagen der Belagerung hielt sich in Rechnitz noch die Hoffnung, Graf Yban würde zum Entsatz herbeieilen. Doch nach

²⁴ Reimchronik, v. 30545 ff.

²⁵ Cont. Vind. MG SS IX, 715.

acht Tagen gaben die Belagerten auf und Ulrich von Stubenberg übernahm die Festung in seine Obhut.

Die nächste Station des Reimchronisten ist Schlaining, das nach kurzer Belagerung und heftigem Beschuß übergeben wurde. Heinrich von Stubenberg blieb mit einer Besatzung in der Festung zurück. Nach der Eroberung von Pinkafeld wird noch die Belagerung von Burg südlich Rechnitz geschildert. Hier vermerkt Ottokar eine belagerungstechnische Besonderheit, oder besser Absonderlichkeit.²⁶ Herzog Albrecht ließ die um die Burg herumlaufenden hölzernen Wehrgänge mit tausenden Pfeilen beschießen, bis die Konstruktion wegen des Gewichtes von selbst herabbrach. Der Reimchronist hatte bei seiner Erzählung selbst Bedenken und leitete sie daher folgendermaßen ein: "nieman hab des argen wan/daz wir der rede si ze vil/die ich iezunt hon vil". Die *Continuatio Vindobonensis* überliefert die Eroberung von Burg nicht, dafür aber, wie bereits erwähnt, etliche andere Ortschaften und Burgen, die an Albrecht fielen, darunter auch Güssing, die eiserne Burg.²⁷ In der Reimchronik wird Güssing erst bei den Verhandlungen mit König Andreas 1291 erwähnt.²⁸ Auch Oberschützen, Rotenturm an der Pinka, Oberwart und Stegersbach, Großpetersdorf und Pilgersdorf konnte Albrecht in seine Gewalt bringen.

Mittlerweile war es Herbst geworden und der Elan der Eroberer war gebrochen. Zwar wollte der Herzog noch Ybans Hauptfeste Güns (Köszeg) angreifen, aber die österreichischen Herren drängten nach Hause. Die Weinlese stand bevor und die Ernte, und Albrecht mußte der Unterbrechung des Feldzuges wohl oder übel zustimmen.²⁹

Nach der erzwungenen Pause warf Herzog Albrecht seine Truppen gegen Güns.³⁰ Der Vormarsch war ja durch die festen Plätze in der Hand seiner Getreuen gesichert und stellte somit kein Problem dar. Wieder bringen die Quellen überraschende Details zur Kriegstechnik dieser Zeit. Yban versuchte nochmals die Versorgung Albrechts abzuschneiden und es gelang ihm auch, hundert Schildknechte zu überraschen und zu töten.

²⁶ Reimchronik, v. 30715 ff.

²⁷ Cont. Vind. MG SS IX, 715.

²⁸ Reimchronik, v. 44087, v. 44094 und die Anmerkungen *Seemüllers*, 569 ff.

²⁹ Reimchronik, v. 30755; Cont. Vind. MG SS IX, 715 spricht nur von der Ernte.

³⁰ Cont. Vind. MG SS IX, 715 f.; Reimchronik, v. 30905 ff.

Doch hielt dies den Herzog nicht auf. Auch daß Yban die Lebensmittelvorräte der Umgebung in die Burg hatte schaffen lassen, um die Belagerer auszuhungern, brachte nicht den erhofften Erfolg. Albrecht zündete die verlassene Stadt an. Aber die Befestigung selbst war von bester Qualität und widerstand den Anstürmen. Außerdem verstand sich die Besatzung auf allerlei Kniffe, die den Beschuß wirkungslos machten. Gegen einen gewaltigen, gesondert angefertigten und mit Eisen beschlagenen Rammbock, der zum Schutz der Belagerer überdacht war, gingen sie mit abgeworfenen Bränden vor; als dies fehlschlug, ließen sie geflochtene Matten an langen Seilen die Mauern herab, die den Anprall der Ramme dämpften. Albrechts Waffentechniker montierten scharfe Sichel an langen Stangen, womit sie die Seile durchschnitten. Die Mannschaft an der Ramme wurde hierauf durch wütend gemachte Bienenschwärme, die die Belagerer abwarfen, behindert³¹ und zeitweise lahmgelegt.

Schließlich siegte die geballte Kraft der Belagerungsmaschinen und zwang die Besatzung zur Aufgabe. Die eroberte Burg wurde dem Emmenberger anvertraut, die Macht der Güssinger war gebrochen.³²

Albrecht I. konnte seine westungarischen Eroberungen jedoch nicht lange halten. Der 1290 zum ungarischen König gewählte letzte Arpáde, Andreas III., fiel in Österreich ein und erreichte nach langen Verhandlungen im Spätsommer 1291 die Rückgabe der besetzten Gebiete. Herzog Albrecht wurde lediglich die Zerstörung der seine Länder unmittelbar bedrohenden Güssinger Burgen zugestanden.³³

31 Cont. Vind. MG SS IX, 716.

32 Reimchronik, v. 31518 f.

33 Vgl. UBB II 251 u. 366.

Diskussion zu den Referaten Josef BORUS und Gerald GÄNSER

Fügedi: Glaubt, daß das ungarische königliche Heer, wahrscheinlich sogar im Kreuzzug, den Andreas II. in das Heilige Land unternommen hat, neben gepanzerten Rittern auch leichte Kavallerieeinheiten besaß. Es gibt hier eine Verteilung nach sozialen Schichten und den damit zusammenhängenden materiellen Grundlagen. Die Aristokraten konnten sich eine ritterliche Ausrüstung kaufen, dafür haben wir im 12. Jahrhundert aus verschiedenen Chroniken schöne Belege: sie können als Ritter im wahren Sinn des Wortes betrachtet werden, doch bleiben dabei sogenannte "privilegierte" Völkerschaften Ungarns, also die Kumanen und die Székler, weiterhin leichte Kavallerie. Die Gründe dafür sind folgende: 1. Mit einem modernen Ausdruck war das "Nationalprodukt" Ungarns nicht hoch genug, um eine Umgestaltung des Heeres zu ermöglichen. Die Panzerausrüstungen waren sehr teuer. 2. Die Ungarn hatten zu dieser Zeit keinen industriellen Hintergrund, also keine Möglichkeit, solche Panzer in größerer Menge und zu einem erschwinglichen Preis herzustellen. Noch weniger konnte man das von den privilegierten Völkerschaften erwarten. Daß nicht das ganze Heer schlagartig umgestellt werden konnte war, daß Ungarn nicht nur im 13., sondern auch am Anfang des 14. Jahrhunderts immer Feinde im Osten gehabt hat, gegen die man diese Panzertruppen nicht einsetzen konnte. Im Vortrag von Herrn Gänser gefiel mir besonders die Darstellung des großen Unterschiedes zwischen dem österreichischen und dem ungarischen Heer. 1284 kann Bernstein nicht eingenommen werden, aber Albrecht gelingt es, die Burgen der Güssinger zu erobern. Das ungarische Heer verfügte nicht über Belagerungswaffen und auch nicht über Bedienungspersonal.

Ratz: Grundsätzlich möchte ich sagen, daß die Verwendung von ausgesprochenen Plünderungstruppen, etwa den Kumanen und den Székeln im 13. und 14. Jahrhundert durchlaufend feststellbar ist. Nur ist es so, daß in verschiedenen Schlachtschilderungen immer wieder von den "ganz schlechten" Székeln gesprochen wird. Die westlichen Chronisten verstehen nämlich die ungarische Vorstoß- und Rückzugstaktik nicht und halten für Flucht, was eine Taktik war. Soweit zur Technik, grundsätzlich möchte ich aber sagen, daß die Güssinger auch bei den Kämpfen um Bernstein und bei den Kämpfen in Ost- und Oberungarns "milites" stellten. Sie bekämpften die einfallenden Österreicher und Steirer mit allen ungarischen Methoden. Johann von Güssing durchsticht bei Kapuvár die Dämme und läßt das Heer des Ottokar ersaufen. In der sogenannten Bilderchronik 1358 sind die Kumanen mit Spitzhüten dargestellt, also als die östlichen Reiter, die westlichen Reiter werden mit Helmen dargestellt. Ferner gibt es ein Beispiel für die Abholzung der Auwälder. Bereits Mitte des 13. Jahrhunderts machte der Hofrichter Paul dg. Geregye an der Drau und der Mur dasselbe. In St. Margarethen sitzen die Gutkeled, auch Verbündete der Güssinger, seit der Zeit des Banus Stephan bzw. seines Sohnes, des Banus Joachim. In Weppendorf sitzen die Aba. In den Plätzen rund um Mattersburg finden wir überall andere Geschlechter. Diese Geschlechter werden im Reimchronisten nicht erwähnt.

Lindeck-Pozza: Fragt, ob die Armbrust schon im 12. Jahrhundert nach Ungarn kam. Was waren die Sagittarii?

Borus: Nennt sie Bogenschützen.

Lindeck-Pozza: Stellt richtig, daß Altenburg bei Preßburg nicht Deutsch-Altenburg ist, sondern Burg im Burgenland (Reimchronik).

Borus: Die Armbrust ist schon seit dem ersten Drittel des 12. Jahrhunderts nachweisbar und in Ungarn spielt sie im Jahre 1241 bei der Verteidigung von Esztergom/Gran, erstmals eine bedeutende Rolle. Es ist dort ein spanischer Befehlshaber, ein gewisser Simon von Mattersdorf, der die Burg mit Hilfe seiner Armbrustschützen

verteidigt. Später, vielleicht 1244, fodert Belá IV. gegen die wiedereinfallenden Mongolen vom Papst den Ersatz von Armbrustschützen. Aber er hat keinen einzigen Schützen bekommen, nur schöne Worte.

Engel: Es gab außerdem und vor allem das Lehensaufgebot. Auch in Ungarn waren die königlichen Heere sozusagen feudal, lehensrechtlich organisiert in der Hinsicht, daß die Heere vom König oder von Baronen geführt wurden und zwar unter dem Banner der Bannerherren. Das war die allgemeine Form der Kriege, der Offensivkriege. Daneben gab es auch Defensivkriege, die rechtlich und organisatorisch von den Offensivkriegen zu unterscheiden waren.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland](#)

Jahr/Year: 1989

Band/Volume: [079](#)

Autor(en)/Author(s): Gänser Gerald

Artikel/Article: [Die Güssinger Fehde. 197-207](#)